



# Post-Katastrophen Wiederaufbau in benachteiligten Quartieren

*Marisa Fuchs und Daniela Michalski*

## 18.1 Einleitung

Extremwetterbedingte Katastrophen erweisen sich auch als soziale Katastrophen und fordern die urbane Gemeinschaft heraus (Heidbrink et al. 2010). Während einige Quartiere ein Katastrophenereignis schnell bewältigen, benötigen andere deutlich länger für die Bewältigung, die Erholung und den Wiederaufbau (Aldrich 2012). Die soziale Konstruktion von Katastrophen und soziale Ungleichheiten beeinflussen die Vulnerabilität und Resilienz einzelner Menschen, Bevölkerungsgruppen sowie Quartiere. Daher sind Katastrophen immer auch im Zusammenhang mit den gesellschaftlich geschaffenen Bedingungen von Vulnerabilität zu verstehen (Browning et al. 2006; O'Brien et al. 2009).

Beim Wiederaufbau nach einer Katastrophe geht es nicht nur um den physischen Wiederaufbau beschädigter Gebäude und Infrastrukturen nach dem Prinzip des *build back better* (UNDRR 2015). Wiederaufbaupolitik und -planung müssen ganzheitlich sein (Jha et al. 2010) und auch Fragen der Gerechtigkeit, des Zugangs zu Ressourcen, der Chancengleichheit für benachteiligte Quartiere sowie der Verringerung der Anfälligkeit von Quartieren gegenüber Gefahren berücksichtigen (Lewis 1999). Somit wird der Wiederaufbau zu einem hochpolitischen Ereignis und zu einer Frage der angemessenen Governance.

Dieser Beitrag beleuchtet die besonderen Herausforderungen und Anforderungen der Katastrophenbewältigung – insbesondere des Wiederaufbaus nach Katastrophen – in und für benachteiligte Quartiere. Die Forschungserkenntnisse beruhen auf Fallstudien in benachteiligten Quartieren der Städte Hagen und Stolberg (beides in Nordrhein-Westfalen [NRW], Deutschland), die vom überregionalen Starkregen- und Hochwasserereignis infolge des Tiefdruckgebiets Bernd 2021 betroffen waren. In Hagen lag der Forschungsschwerpunkt auf der sozialen Resilienz betroffener Nachbarschaften, während in Stolberg der Einfluss der gebauten Umwelt auf die soziale Resilienz im Vordergrund stand. Im Rahmen der Fallstudien wurden teilnehmende Beobachtungen bei Veranstaltungen in den betroffenen Gebieten, informelle Gespräche sowie halbstrukturierte Interviews mit Akteur:innen verschiedener behördlicher und gemeinnütziger Institutionen sowie betroffenen Quartiersbewohner:innen durchgeführt. Zudem wurden formelle und informelle Planungsgrundlagen gesichtet. Die Erkenntnisse der Fallstudien werden darüber hinaus in den internationalen Forschungskontext eingebettet.

## 18.2 Übersicht der Fallstudien

Beide Fallstudien befinden sich im Wiederaufbau-Governance-Setting von NRW (s. ■ Abb. 18.1). In den Tagen vom 12.–15. Juli 2021 kam es in der Südhälfte von NRW örtlich zu Sturzfluten und Ausuferungen kleinerer Fließgewässer.

### 18.2.1 Fallstudienquartier in Hagen

Hagen liegt im südöstlichen Teil des Ruhrgebiets und hat rund 190.000 Einwohner:innen (EW). Mit einer EW-Dichte von rund 3235 EW/km<sup>2</sup> an Siedlungs- und Verkehrsfläche (SuV) ist die Stadt Hagen deutlich dichter besiedelt als der NRW-Landesdurchschnitt (= 2233 EW/km<sup>2</sup> SuV) (IT.NRW 2023a). Hagen gehört zu den vergleichsweise ärmeren Städten in NRW, sowohl was den öffentlichen als auch die privaten Haushalte



■ **Abb. 18.1** Fallstudienggebiete. (Eigene Darstellung)

(Ø 20.862 €/EW verfügbares privates Einkommen, Rang 374 von 396 in NRW) angeht (IT.NRW 2023a).

Vier Flüsse und etwa 360 kleinere Bäche durchqueren die Stadt. Viele davon verlaufen auf Privatgrundstücken und sind kanalisiert. Das Hochwasserereignis 2021 betraf mehrere Tausend Menschen und erforderte über 1500 Hilfeinsätze. Allein die Schäden an der öffentlichen Infrastruktur beliefen sich auf rund 83,5 Mio. € (Stadt Hagen 2023). Zwei Jahre nach dem Hochwasser haben die Bürger:innen bereits rund 20,9 Mio. € an öffentlichen Mitteln für den privaten Wiederaufbau in Hagen beantragt (ohne Versicherungsleistungen und laufende Anträge) (Stadt Hagen 2023).

Das Fallstudienquartier Eckesey hat rund 6000 EW und zeichnet sich durch eine vergleichsweise hohe Bevölkerungsdichte und eine eher fluktuierende Bevölkerungszusammensetzung aus. Die Sozialstruktur ist zum Zeitpunkt der Flutkatastrophe im Vergleich zur Gesamtstadt überdurchschnittlich jung, migrantisch geprägt und finanzschwach (Stadt Hagen 2020c). Das Quartier weist mitunter einen der höchsten Jugendquotienten sowie der höchsten Betroffenheitsquoten<sup>1</sup> und höchsten Anteilen an Bewohner:innen mit Migrationshintergrund<sup>2</sup> (ca. 70 %) in Hagen auf. Laut einer Wohnungsmarktstudie des Instituts für Raumforschung & Immobilienwirtschaft (IRI 2016) dominierten unter den migrantischen Milieus im Quartier zum Studienzeitpunkt ein weitgehend isoliertes, religiös verwurzelt Milieu<sup>3</sup>, gefolgt von einem durch junge Menschen geprägten,

1 Anzahl der arbeitslosen SGB II und SGB III-Empfänger:innen im Verhältnis zu je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (18–59 Jahre).

2 In dieser Statistik zählen dazu alle Nichtdeutschen, Eingebürgerten, im Ausland geborenen Deutschen sowie Aussiedler:innen, ebenso Kinder unter 18 Jahren, von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat.

3 Das archaische, patriarchalisch geprägte Milieu, sozial und kulturell isoliert und in vormodernen Mustern sowie religiösen Traditionen verankert, zeigt starke Tendenzen zur Abgrenzung und pflegt weiterhin die (Familien-)Traditionen des Herkunftslandes (SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH 2024).

hedonistisch-subkulturellen Milieu<sup>4</sup>, das sich u. a. auch durch geringeres Engagement für die Quartiersentwicklung auszeichnet (eine Aktualisierung dieser Untersuchung liegt bislang nicht vor). Insgesamt konzentrieren sich verschiedene soziale Problemlagen im Fallstudienquartier (Stadt Hagen 2020b).

Städtebaulich ist das rund 87 ha große Quartier durch räumliche Zäsuren sowie durch eine unattraktive Lage zwischen Verkehrs- und Gewerbeflächen geprägt (■ Abb. 18.2; Stadt Hagen 2020b). Die Siedlungsstruktur besteht überwiegend aus geschlossener Blockrand- und einer Reihenhausbauung mit Mehrfamilienhäusern, aber auch Einfamilienhäusern (IRI 2016). Viele der Wohnungen gehören einer regionalen Wohnungsgenossenschaft. Angesichts der geringen finanziellen Ressourcen lag 2015 die Mietbelastungsquote<sup>5</sup> im Quartier bei rund 20 % (IRI 2016). Schon vor der Flutkatastrophe wies das Quartier eine signifikant unattraktive Bausubstanz, diverse Problemimmobilien, einen Investitionsstau und eine hohe Leerstandsquote auf (Stadt Hagen 2020b). Zudem mangelt es an Grünflächen, Freiraumvernetzung und Durchlässigkeit (Stadt Hagen 2020b, 2020a). Es fehlen ausreichend attraktive öffentliche Plätze für die breite Bewohnerschaft, wenngleich verschiedene soziale Infrastrukturen wie eine Grundschule, ein Jugendzentrum und örtliche Vereine (z. B. Sportverein, Kulturverein, Freiwillige Feuerwehr) spezifische Möglichkeiten der Begegnung bieten.

Mit dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept kündigte die Stadt Hagen 2020 bereits vor dem Flutereignis 2021 das Ziel der Stabilisierung und Aufwertung benachteiligter Quartiere und für das Fallstudienquartier ein Teilräumliches Handlungskonzept im Zuge eines Programmgebiets der Städtebauförderung an – allerdings mit der niedrigsten Prioritätseinstufung. Diese Priorisierung könnte sich jedoch im Zuge der aktuellen strategischen (Neu-)Ausrichtungen der Stadtentwicklung nochmals verschieben.

## 18.2.2 Fallstudienquartier in Stolberg

Die Stadt Stolberg liegt im äußersten Südwesten von NRW und bildet mit ihren gut 56.000 EW die drittgrößte Gemeinde der Städteregion Aachen. Mit einer EW-Dichte von 2555 EW/km<sup>2</sup> SuV ist Stolberg etwas dichter besiedelt als der NRW-Landesdurchschnitt (IT.NRW 2023b). Ähnlich wie Hagen gehört Stolberg zu den ärmeren Städten in NRW (Ø 22.018 €/EW verfügbares privates Einkommen, Rang 352 von 396 in NRW) (IT.NRW 2023b). Bis heute ist Stolberg durch den technisch-wirtschaftlichen Strukturwandel der rohstoffverarbeitenden Industrie geprägt.

Stolberg liegt im hügeligen Vennvorland am nördlichen Rand des linksrheinischen Schiefergebirges. Die Innenstadt erstreckt sich entlang des Zusammenflusses von Inde und Vichtbach. Aufgrund der schmalen Talsohle im Innenstadtbereich kam es infolge des Tiefdruckgebiets Bernd zu Überflutungen mit hohen Einstautiefen und Fließgeschwindigkeiten durch den Vichtbach, insbesondere in den oberhalb des Zentrums gelegenen Quartieren. Allein der Wiederaufbauplan für öffentliche Infrastrukturen umfasst ein Finanzvolumen von 225 Mio. € (Stadt Stolberg 2023).

4 Das junge, freizeitorientierte Unterschichtmilieu mit schwachem Selbstbewusstsein und Underdog-Mentalität sucht nach Unterhaltung und Konsum, während es sich den Leistungs- und Anpassungserwartungen der Mehrheitsgesellschaft entzieht (SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH 2024).

5 Anteil der Warmmiete an der Haushaltskaufkraft.

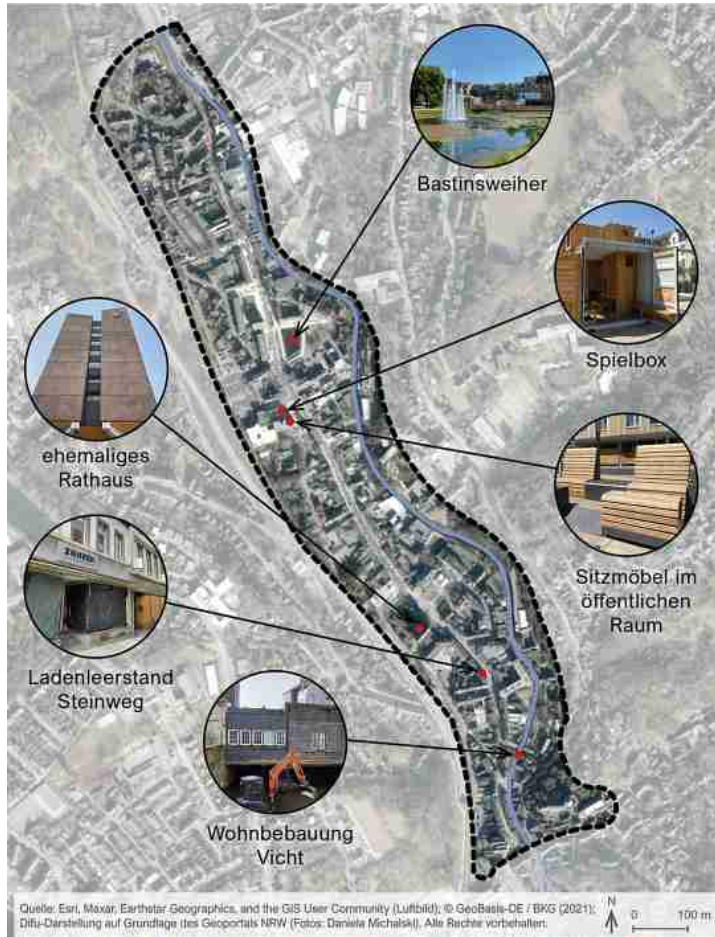
■ **Abb. 18.2** Luftbild des Fallstudienquartiers in Hagen (Fotoaufnahmen von 11/2022 und 07/2023). (Eigene Darstellung)



Das Fallstudienquartier liegt innerstädtisch und umfasst Teile der Stadtgebiete Oberstolberg und Unterstolberg (siehe ■ Abb. 18.3). Rund 10.300 Menschen leben in den beiden Stadtgebieten (Städteregion Aachen 2022). Im Vergleich zur Gesamtstadt ist die Sozialstruktur überdurchschnittlich jung und finanzschwach. Die Quartiersbevölkerung besteht zu etwas mehr als einem Drittel aus ausländischen Menschen<sup>6</sup>. Die Arbeitslosenquote ist in beiden Stadtteilen hoch (Oberstolberg: 11,5 % Arbeitslosenquote, 31,5 % SGB II-Bedarfsgemeinschaften; Unterstolberg: 23,3 % Arbeitslosenquote, 27,6 % SGB II-Bedarfsgemeinschaften), ebenso die Kinderarmutsquote (Oberstolberg knapp 52 %, Unterstolberg knapp 41 %) (Städteregion Aachen 2022).

Oberstolberg ist mit ca. 36 ha der räumliche, kulturelle und politische Stadtmittelpunkt von Stolberg. Hier finden sich das Rathaus sowie zentrale Einkaufs- und Versorgungsstraßen (Rathausstraße und Steinweg), eine Grundschule, zwei Kitas und Großta-gespflagestätten, ein Gesundheitszentrum und weitere Dienstleister der Gesundheitswirtschaft. Unterstolberg ist insgesamt ca. 80 ha groß und bildet den nördlichen Eingang in die Innenstadt. Der Stadtteil stammt aus der Entstehungszeit ab Mitte des 19. Jahrhundert

6 Als ausländische Personen werden in dieser Statistik alle Personen gezählt, die im Sinne des Art. 116 Abs. 1 des Grundgesetzes nicht Deutsch sind.



■ **Abb. 18.3** Luftbild des Fallstudienquartiers in Stolberg. (Eigene Darstellung)

und weist kleinteiliges Gewerbe und Handwerk (Ladenlokale im EG, darüber Wohnraum) sowie Grundschule, Kirche und mehrere Moscheevereine auf.

Beide Stadtteile sind geprägt von überwiegend geschlossener Blockrandbebauung. Die Grundstücke in Oberstolberg sind aufgrund der räumlichen Enge am Vichtbach eher klein und stark überbaut. Der Bereich *Oberer und Unterer Steinweg* bildet die zentrale Geschäftsstraße, ist jedoch durch Leerstand und Mindernutzungen geprägt. Zahlreiche Gebäude stehen hier unter Denkmalschutz, ein Teil davon sanierungsbedürftig. Unterstolberg weist z. T. einen erheblichen Sanierungsstau auf, der Leerstand erstreckt sich mitunter auf ganze Gebäude.

Aufgrund der hohen baulichen Dichte gibt es nur wenige Grün- und Freiflächen in der Innenstadt. In Oberstolberg finden sich u. a. drei größere Plätze (Kaiserplatz, Heinrich-Böll-Platz und Willy-Brandt-Platz). In Unterstolberg ist der Kaplan-Josef-Dunkel-Platz zentral und wichtige Anlaufstelle für die Bewohner:innen (u. a. Vorplatz des Jugendzentrums Westside, des Josefs Hauses, der Musikschule), außerdem gibt es zwei weitere Stadtteilplätze (Mühlener Markt und Jordanplatz) sowie den Bastinsweiher, eine zentral



gelegene Parkanlage. Die Vicht verläuft mitten durch die beiden Stadtteile. Der Bach ist kanalisiert, die Uferbereiche sind überwiegend nicht zugänglich.

Für Teilbereiche von Ober- und Unterstolberg wurde im Jahr 2011 das Entwicklungskonzept *Talachse Innenstadt* beschlossen. Außerdem liegt ein integriertes Handlungskonzept *Berg- und Talachse – Miteinander für Münsterbusch, Ober- und Unterstolberg* aus dem Jahr 2018 vor. Seit dem Jahr 2016 ist die Talachse Innenstadt ein förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet, der Geltungsbereich wurde im Jahr 2021 aktualisiert. Beide Stadtteile sind Teil des Programmgebiets im Städtebauförderungsprogramm *Sozialer Zusammenhalt*.

### 18.3 Ursachen und Folgen sozialer Segregation im stadtstrukturellen Kontext

Die Verteilung der Bevölkerung nach verschiedenen sozialstrukturellen Merkmalen und somit auch soziale Ungleichheit ist seit langem in der Raumstruktur europäischer Städte erkennbar und nachweisbar (Baum 2007). Seit den Arbeiten der Chicagoer Schule in den 1920er Jahren werden die Ursachen und Ausprägungen einer ungleichen räumlichen Verteilung sozialer Gruppen in der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung als *soziale Segregation* bezeichnet (Park et al. 1925). Soziale Segregation kann sowohl freiwillig als auch unfreiwillig entstehen. Dies zeigt sich deutlich am Beispiel von reichen und armen Bevölkerungsgruppen und einem auf spezifische Nachfragegruppen ausgerichteten, räumlich differenzierten Wohnungsangebot: einkommensstarke Haushalte haben weniger Restriktionen in der Wohnstandortauswahl, können ihren Wohnort weitgehend nach ihren persönlichen Präferenzen auswählen und wohnen meist freiwillig segregiert in privilegierten Lagen (Farwick 2007; Baum 2007). Arme Haushalte – ebenso wie Haushalte, die verstärkt sozialer Diskriminierung ausgesetzt sind – wohnen oft unfreiwillig segregiert in günstigen Wohnlagen oder in Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus (Farwick 2007; Baum 2007).

In benachteiligten, sozial segregierten Quartieren fehlt es häufig an strukturellen Rahmenbedingungen, z. B. einer institutionellen und normativen Einbindung in Organisationen, Strukturen und Handlungskontexte (Baum 2007). Soziale Segregation ist daher eng mit der Integration und somit auch Exklusion von Menschen verbunden (Baum 2007). Sozialräumliche Verteilungsprozesse werden dann problematisch, wenn die Bevölkerungszusammensetzung, eine mangelnde Infrastruktur und institutionelle Einbindung zu einer Kumulation individueller Problemlagen führen, die die ohnehin deprivierte Struktur so verstärkt, dass es zu einer ökonomischen, sozialen, kulturellen und/oder auch politischen Ausgrenzung oder gar Exklusion der Quartiersbewohner:innen kommt (Baum 2007). In diesem Zusammenhang sprechen u. a. Häußermann und Siebel (1987; 1995) auch von der *Spaltung der Stadt*, bei der sich unterschiedliche soziale Schichten innerhalb einer Stadt so weit voneinander abkoppeln, dass sie sich nicht mehr gegenseitig beeinflussen.

So kommt es zu räumlichen Konzentrationen benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Quartieren, in denen negative Quartiereffekte zusätzlich zu den individuellen Problemlagen benachteiligend wirken. Dies trägt zu einer Verfestigung der ohnehin prekären sozialen Lage der Bewohner:innen bei (Farwick 2007). Oftmals kommen Stigmatisierungsprozesse aufgrund der Wohnadresse hinzu, was zu kollektiven Zuweisungen diskreditierender Merkmale und Vorurteilen führt (Baum 2007; Hamedinger 2002). Allerdings

können benachteiligte Quartiere auch positive Quartierseffekte haben, wie eine stärkere Quartiersbindung. Diese entsteht aus einer Wechselbeziehung von Ausgrenzung<sup>7</sup> und Integration<sup>8</sup> (Baum 2007).

## 18.4 Soziale Vulnerabilität und Resilienz

Im Gegensatz zum allgemeinen Resilienzbegriff befasst sich das Verständnis der *sozialen Resilienz* explizit mit Fragen des menschlichen Handelns, sozialer Praktiken, Machtbeziehungen, Institutionen und Diskursen (Keck und Sakdapolrak 2013). Unter Einbeziehung von als notwendig erachteten Kompetenzen und Fähigkeiten für den Umgang mit Störungen, Unsicherheiten und Wandel definieren Obrist et al. (2010, 289) soziale Resilienz als

- » „the capacity of actors to access capitals in order to – not only cope with and adjust to adverse conditions (that is, reactive capacity) – but also search for and create options (that is, proactive capacity) and thus develop increased competence (that is, positive outcomes) in dealing with a threat“.

Sozialforscher:innen wie Lorenz (2013) betonen, dass soziale Resilienz nicht nur von Einzelpersonen oder Gemeinschaften abhängt, sondern auch von gesellschaftlichen Faktoren, die beeinflussen, ob und wie Menschen auf Ressourcen zugreifen oder Fähigkeiten und Kompetenzen erwerben können. Somit wird soziale Resilienz nicht als vorgegebenes Potenzial verstanden, sondern als soziale Leistung oder als Effekt der sozialen Eigenschaften einer Gemeinschaft (Bonß 2015). Das Konzept der sozialen Resilienz ist daher ein Zusammenspiel zwischen den Fähigkeiten von Personen oder Gemeinschaften und sozialen Strukturen (Bohle et al. 2009; Bonß 2015).

Das Resilienzkonzept wird als *urbane Resilienz* auch in der Stadtforschung und -praxis immer stärker aufgegriffen – insbesondere im Zusammenhang mit Klimaanpassung und Katastrophenschutz (siehe z. B. Kuhlicke et al. 2024). Auf dem Weg hin zu einer robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadt soll es als normatives Leitbild dienen, wie urbane Räume weiterzuentwickeln, Entscheidungen und Prioritäten zu treffen sowie Prozesse und Planungen aufzusetzen und bei Bedarf anzupassen sind.

Das Konzept der Vulnerabilität beschreibt die Verwundbarkeit von Mensch-Umwelt-Systemen gegenüber Stress, Gefahren und Risiken. Das Vulnerabilitäts- und Risikokonzept des IPCC (2023) betrachtet Vulnerabilität zusammen mit Gefahren (Hazards) und Exposition als zentrale Komponente des Katastrophenrisikos. Diesem Konzept folgend wird Vulnerabilität definiert als

- » „the propensity or predisposition to be adversely affected and [it] encompasses a variety of concepts and elements, including sensitivity or susceptibility to harm and lack of capacity to cope and adapt [...]“.

Dabei wird anerkannt, dass auch soziale und kontextuelle Determinanten die Vulnerabilität beeinflussen und nicht alle Personen oder Gruppen in einem bestimmten Kontext

7 Durch begrenzte Zugangsmöglichkeiten zur Stadt und mangelnde Handlungschancen außerhalb des Quartiers.

8 Rückzug in das unmittelbare Wohnumfeld, wo man den Normen genügt und genügen möchte; letzteres in Anlehnung an Dubet und Lapeyronnie (1994) und den *devianten Konformismus*.



gleich vulnerabel und resilient sind (IPCC 2023). Daher spricht man von *sozialer* Vulnerabilität (Bohle 2002; Birkmann 2007; Cutter 2006; Cutter und Finch 2008). Morrow (2008, S. 4) fasst es so zusammen:

- » „Social vulnerability is a catchall phrase that has become part of the discussion related to how social and cultural conditions place some at higher risk to environmental impacts such as climate change or natural hazards. Simply stated, social vulnerability occurs when unequal exposure to risk is coupled with unequal access to resources.“

### 18.5 Der Einfluss der gebauten Umwelt auf Bewohner:innen von benachteiligten Quartieren

Die Qualität der gebauten Umwelt hat Auswirkungen auf das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen. Aus der Architekturpsychologie ist bekannt, dass salutogenes, also gesundheitsförderndes und gesundheitserhaltendes Wohnen unter anderem Rückzugs- und persönliche Bereiche, einen Ausblick in eine Umwelt mit erholsamen Qualitäten und ein Netz positiver Sozialkontakte beinhaltet (IWAP 2024; Flade 2020).

In benachteiligten Quartieren müssen die Bewohner:innen aufgrund beengter Wohnverhältnisse oft auf persönliche und individuelle Rückzugsbereiche verzichten. Zudem mangelt es gerade in benachteiligten Quartieren häufig an einer Umwelt mit erholsamen Qualitäten, stattdessen sind hier umweltbedingte Mehrfachbelastungen festzustellen (z. B. Lärm, Luftschadstoffe, mangelnder Zugang zu Grünflächen, bioklimatische Belastungen) (Hornberg und Maschke 2017).

Qualitätsvolle Frei- bzw. öffentliche Räume sind jedoch u. a. eine Voraussetzung dafür, dass Quartiersbewohner:innen ein Netz an positiven Sozialkontakten knüpfen können. Laut Adli haben öffentliche Plätze sogar einen „zentralen Public-Health-Auftrag“, da sie zum Rausgehen auffordern und damit die Bewegung und den sozialen Austausch fördern (Roloff 2019; Adli 2017). Zudem wird in der Gesundheitsforschung davon ausgegangen, dass das Vorhandensein von Grün in erreichbarer Nähe der eigenen Wohnung einen Anteil daran hat, ob Stress in einer Depression resultiert oder nicht (Adli 2017, 214). Es besteht also ein direkter Zusammenhang zwischen Umweltbelastungen und -ressourcen, Gesundheit/Krankheit und der sozialen Lage (Hornberg und Maschke 2017).

Menschen, die in benachteiligten Quartieren leben, sind sowohl sozialen und gesellschaftlichen Belastungen ausgesetzt (dazu gehören u. a. Armut, Diskriminierung oder Benachteiligung), als auch physischen Stressoren (dazu gehören u. a. Platzmangel, mangelhaftes Freiflächenangebot, klimatische Belastungen) (Metzler-Amlacher 2024; Böhme 2022).

### 18.6 Höheres Katastrophenrisiko für benachteiligte Quartiere

In benachteiligten Quartieren kommen bereits im Vorfeld einer Katastrophe komplexe Problemlagen zusammen, die die Vulnerabilität der Bevölkerung erhöhen. Die Wechselwirkungen von sozialen Ungleichheiten und Problemlagen mit Einflüssen der gebauten Umwelt, die bereits im Vorfeld von Katastrophen bestehen, kommen auch zum Ausdruck, wenn sich die Katastrophen ereignen (Tierney 2007). Neben der höheren Vulnerabilität

führt eine tendenziell häufigere und/oder stärkere Exposition gegenüber Überflutungen zu einem insgesamt tendenziell höheren Katastrophenrisiko für benachteiligte Quartiere.

Auch in Hagen korrelieren sozioökonomische Probleme mit der Betroffenheit gegenüber Klimawirkungen und Umweltbelastungen (Stadt Hagen 2018). Eine unzureichende Hochwasser- und Starkregenvorsorge zeigt sich in der Hagener Fallstudie u. a. darin, dass vielen Betroffenen das Wissen um die allgemeine Gefahren- und konkrete Gefährdungslage fehlte oder sie diese falsch einschätzten. Unzureichendes Wissen über Überflutungsrissen sowie geringere finanzielle Ressourcen führten dazu, dass kaum Vorsorge- und Schutzmaßnahmen ergriffen wurden. Häufig fehlte bzw. fehlt es auch an Wissen über geeignete Schutz- und Vorsorgemaßnahmen und möglichen Peer-Effekten (siehe z. B. Galster 2011). So hatten zum Beispiel nur die wenigsten Betroffenen einen ausreichenden Versicherungsschutz.

Das Stolberger Fallstudiengebiet liegt teilweise in einem festgesetzten Überschwemmungsgebiet. Weniger als ein Fünftel der Gebäudeeigentümer:innen in Ober- und Unterstolberg ist im Besitz einer Eigentumswohnung, überwiegend handelt es sich also um Eigentümer:innen von Wohn- und Geschäftshäusern, die vermietet werden. Die Flutkatastrophe hat nicht zuletzt deshalb einen beträchtlichen Schaden angerichtet, da sich die Gebäude bereits vor der Katastrophe in einem schlechten Sanierungszustand befanden. Im Jahr 2016 hatte die Stadt auf den offenkundigen Sanierungsbedarf im Quartier reagiert und für die *Talachse Innenstadt* eine Sanierungssatzung zur Behebung der städtebaulichen Missstände beschlossen. Eine Umfrage der Stadt Stolberg unter den Eigentümer:innen der Gebäude im selben Jahr ergab jedoch, dass nur 10 % der Eigentümer:innen beabsichtigte, Sanierungsmaßnahmen vorzunehmen. 36 % der befragten Personen gaben an, kleinere Maßnahmen zu planen, während eine Mehrheit von 54 % antwortete, keine Sanierungsmaßnahmen zu planen (DSK 2016).

Die in sozial segregierten Quartieren durch erzwungene Prozesse entstandene ungünstige Häufung von Vulnerabilität, Benachteiligung und städtebaulichen Missständen unterstreicht die Notwendigkeit umfassender Unterstützung für diese Quartiere und verdeutlicht die Komplexität der Anforderungen. Die Bewältigung einer Katastrophe in benachteiligten Quartieren erfordert besondere Beachtung der Governance-Strukturen, die als Reaktion auf Krisen oder Gefährdungen entstehen (Schott 2012) und in Antizipation potenzieller Bedrohungen entwickelt werden (Medd und Marvin 2005). Es gilt also, die soziale Konstruktion von Vulnerabilität und Resilienz in deren gesamten Wirkungsbereich zu berücksichtigen.

## 18.7 Benachteiligte Quartiere in Wiederaufbausystemen

Wiederaufbausysteme bestehen zumeist aus einer Kombination bestehender sowie in Reaktion auf das Katastrophenereignis neu entwickelter Steuerungs- und Unterstützungsstrukturen. Da die Auswirkungen insbesondere überregionaler Katastrophen die Wiederaufbaukapazitäten (z. B. Fachwissen, Management, Finanzen) der lokalen öffentlichen Verwaltung, einzelner Sektoren und Gemeinschaften schnell überschreiten, sind häufig eine Vielzahl an Akteur:innen aus Politik, Verwaltung und Privatwirtschaft sowie Nichtregierungsorganisationen und der Zivilgesellschaft in unterschiedlichem Maße involviert (Cho 2014).

So entwickeln sich ergänzend zu größeren staatlichen Wiederaufbaustrukturen häufig auch lokale Initiativen aufstrebender Gruppen<sup>9</sup>, insbesondere um Lücken zu füllen, wenn die Bedürfnisse der Quartiersbewohner:innen von den bestehenden Organisationen nicht erfüllt werden (Auf der Heide 1989) oder die (üblichen) Rollen und Strukturen nicht funktionieren (Stallings und Quarantelli 1985). Diese Initiativen organisieren sich außerhalb formaler Strukturen, um nach einer Katastrophe die Kontrolle über ihre (eigenen) Wiederherstellungsbemühungen zu übernehmen (Drabek und McEntire 2003) und/oder um einen wirksamen Wiederaufbauprozess zu ermöglichen (Aldrich 2012; Barton 1969; Fischer 1998; Gilligan 2018).

### 18.7.1 Überblick über Wiederaufbaustrukturen und -instrumente im Fallstudien-Setting

Eines der wesentlichen Instrumente, das auch in anderen Katastrophenkontexten häufig zum Einsatz kommt (siehe z. B. Fothergill und Peek 2004), sind öffentliche Fördermittel für den Wiederaufbau. Nach dem Flutereignis im Juli 2021 richtete die Bundesregierung innerhalb von drei Monaten einen nationalen Wiederaufbaufonds in Höhe von 30 Mrd. € ein, von denen 12,3 Mrd. € Privathaushalten und Unternehmen der Wohnungswirtschaft in NRW zur Verfügung stehen (MHKBG NRW 2022). Die Förderbestimmungen und -leistungen sind in der entsprechenden Förderrichtlinie des Landes NRW festgehalten. Mithilfe der öffentlichen Fördermittel können Betroffene bis zu 80 % ihrer Kosten für die Schadensbeseitigung und den Wiederaufbau finanzieren.

Die Klärung der finanziellen Ansprüche sowie die Beschaffung und Verwendung von Mitteln sind mit erheblichem bürokratischem Aufwand verbunden. Zudem können Betroffene öffentliche Fördermittel ausschließlich online beantragen. Darüber hinaus erfordert die Inanspruchnahme von öffentlichen Förderungen – wie auch etwaigen Versicherungsleistungen – die Einholung von Gutachten zur Schadensbeurteilung, mindestens drei verschiedene Kostenvoranschläge von Handwerksbetrieben und im Fall von öffentlichen Fördermitteln auch einen Nachweis, wie und für welchen Zweck die Mittel verwendet wurden. Nicht nur für benachteiligte Bevölkerungsgruppen kann dies schnell zu einer besonderen Heraus- bzw. Überforderung führen.

Um den Betroffenen bei der Bewältigung des Wiederaufbaus zu helfen, entwickelten sich in Hagen zwei Arten von Beratungsstrukturen. Einerseits berät seit dem Flutereignis eine kommunale Fachberatung Hochwasser Bürger:innen und Unternehmen kostenfrei zu geeigneten Hochwasserschutz- und Anpassungsmaßnahmen. Bisher führte diese stadtweit über 500 Einzel-Beratungsgespräche durch (Stand: Februar 2025). Neben dem kommunalen Beratungsangebot besteht auch die Möglichkeit der kostenpflichtigen Beratung durch private Unternehmen.

Andererseits richtete – neben einem stadtweit agierenden Hochwasserhilfe-Verbund (bestehend aus vier gemeinnützigen Organisationen und dem kommunalen Fachbereich Jugend und Soziales) – eine lokal tätige gemeinnützige Organisation im Hagener Quartier

9 Aufstrebende Gruppen können informelle Ansammlungen von Personen oder formelle Organisationen sein, darunter Helfende, Anwohner:innen, außerörtliche Freiwillige, örtliche Unternehmen, gemeinnützige Organisationen, Kirchengemeinden und Regierungsbehörden. Sie übernehmen im Vergleich zu ruhigen Zeiten neue Rollen oder Funktionen oder gehen ungewohnte Beziehungen ein (Drabek und McEntire 2003; Stallings und Quarantelli 1985; Perry 2007).

ein eigenes Hochwasserhilfe-Büro ein, um den Betroffenen kostenfrei bei der Beantragung öffentlicher Fördermittel zu helfen. Das Büro hat bis Juli 2023 bereits über 100 Betroffene bei der Beantragung öffentlicher Mittel beraten und auch fortlaufend unterstützt<sup>10</sup>. Damit unterstützen sie deutlich mehr als ein Drittel der Personen, die bis dato erfolgreich öffentliche Fördermittel beantragten. Bis zum Januar 2025 wurden im Hagener Fallstudienquartier bereits 308 Anträge auf öffentliche Fördermittel mit einer Gesamtsumme von 6,68 Mio. € bewilligt (MHKBD NRW 2025).

Neben der Hochwasserhilfe durch die lokale Organisation haben sich im Hagener Quartier auch Teile der Bewohner:innen in kleinen Gruppen organisiert, um den Wiederaufbau zu unterstützen. So wurde das Vereinsheim des lokalen Fußballvereins durch Vereinsmitglieder und deren Angehörige mit Geld und handwerklichen Fähigkeiten wiederaufgebaut. Darüber hinaus spielen informelle Nachbarschaftsnetzwerke im Quartier eine entscheidende Rolle bei der Weitergabe von Informationen und der situativen Unterstützung während des Wiederaufbaus, etwa bei alltäglichen Aufgaben, um Ressourcen für die Organisation der Wiederaufbauarbeiten freizusetzen.

Die Stadt Stolberg reagierte vielfältig auf den Beratungsbedarf der betroffenen Quartiersbewohner:innen. So wurde u. a. das Aufgabenportfolio eines Quartiersarchitekten erweitert. Dieser war kurz vor dem Flutereignis mit der Umsetzung des Hof- und Fassadenprogramms beauftragt worden. Mit dem Programm sollten private Gebäudeeigentümer:innen bei der Aufwertung ihrer Fassaden und Freiflächen finanziell unterstützt werden. Nach dem Flutereignis übernahm der Architekt mit seinem Team auch die Beratung zu Gebäudeschäden und zum Einsatz von Fördermitteln auf Grundlage der Wiederaufbaurichtlinie. Ziel war, in Einzelberatungen mit Gesprächsangeboten in einem temporär aufgestellten Container sowie mit von der Stadt organisierten Informationsveranstaltungen möglichst viele Menschen in ihrer Notsituation bedarfsgerecht zu unterstützen. Zusätzlich begleitete der Quartiersarchitekt die Infomobile des Wasserverbands Eifel-Rur (WVER) durch das betroffene Quartier. Die Infomobile wurden von den Betroffenen mit über 100 Beratungsgesprächen pro Einsatz stark frequentiert. Hinzu kamen mehrere hundert Gespräche im temporär aufgestellten Container oder auf der Straße. An den insgesamt fünf Informationsveranstaltungen nahmen jeweils bis zu 150 Personen teil. In Anspruch genommen haben die Beratungsangebote zunächst vor allem Eigentümer:innen, die ihre Immobilien für eigene Zwecke nutzen. An zweiter Stelle und zeitlich etwas verzögert suchten Eigentümer:innen von Mehrfamilienhäusern das Gespräch.

### 18.7.2 Zugang zu notwendigen Wiederaufbau-Ressourcen in benachteiligten Quartieren

Im Wiederaufbau erweisen sich einkommensärmere Haushalte als wesentlich vulnerabler, was auch zahlreiche andere internationale Studien bereits belegten (siehe z. B. Bolin und Bolton 1986; Bolin und Stanford 1998; Hewitt 2014; Tierney 1988). Diese Haushalte sind alternativlos auf externe Geldmittel angewiesen. Die staatlichen Wiederaufbauhilfen, die nach dem Flutereignis im Juli 2021 speziell für den physischen Wiederaufbau bereitgestellt wurden, berücksichtigen soziale Verwundbarkeiten,

10 Der stadtweit agierende Hochwasserhilfe-Verbund hat bis Juli 2023 642 Haushalte beraten und 526 fortlaufend unterstützt (Stadt Hagen 11.07.2023). Damit tragen beide Hochwasserhilfen zu etwa der Hälfte der 1349 bis dahin gestellten privaten Förderanträge bei.

benachteiligende Standortbedingungen und lokale Resilienzkapazitäten jedoch nur unzureichend, da deren Adressierung von Einzelpersonen auch den Zugang von den jeweiligen Einzelpersonen und ihren Fähigkeiten bedingt. Daraus ergeben sich Herausforderungen in den Bereichen: (1) Informationen über verfügbare Hilfen und Ressourcen, (2) Beschaffung von Ressourcen und (3) Verteilung von Ressourcen zwischen verschiedenen Quartieren.

Ein zentrales Problem ist zunächst die Verbreitung von Wissen über verfügbare Ressourcen. Besonders sozial isolierte Bewohner:innen und Gruppen sind gefährdet, da sie weniger in Informationsnetzwerke eingebunden sind. Im Hagener Quartier erwiesen sich die traditionellen Massenmedien zudem als unzureichend. Viele Betroffene erfuhren erst spät durch Familie, Freund:innen, Nachbarschaftsnetzwerke oder das örtliche Hochwasserhilfe-Büro von den öffentlichen Fördermitteln. Auch zwei Jahre nach der Einrichtung des Wiederaufbaufonds war dies einigen Betroffenen im Hagener Quartier noch immer nicht bekannt oder ihnen war nicht bewusst, dass sie anspruchsberechtigt sind.

Insbesondere mit Blick auf den Zugang zu Informationen über verfügbare Hilfen und Ressourcen übernimmt auch der öffentliche Raum eine wichtige Funktion, da er für alle zugänglich und damit ein geeigneter Ort für Begegnungen ist (Flade 2020). Gerade wenn die Wohnverhältnisse beengt – oder wie nach der Flutkatastrophe ggf. nur eingeschränkt nutzbar – sind, die technischen Zugangsmöglichkeiten zu Informationsquellen im Internet fehlen oder Sprachbarrieren bestehen, ermöglicht der öffentliche Raum unkompliziert den Kontakt und den Wissensaustausch mit anderen Betroffenen. Treffpunkte im öffentlichen Raum werden jedoch nur dann angenommen, wenn sie gut erreichbar, kleinräumig und unverwechselbar sind. Vor allem aber müssen sie mit Sitzgelegenheiten ausgestattet sein (Flade 2020), damit sie zum Verweilen einladen.

Im Hagener Quartier mangelte es bereits vor der Flut an ausreichenden qualitätvollen öffentlichen Begegnungsräumen, während im Stolberger Quartier der öffentliche Raum durch die Flutkatastrophe 2021 stark zerstört wurde, was den Zugang zu Informationen über soziale Kontakte erschwert. Die Umsetzung von Maßnahmen, die zur Wiederherstellung des öffentlichen Raums und seiner Nutzbarkeit notwendig sind, erfordern Zeit. Um den Aufenthalt an öffentlichen Plätzen in der Innenstadt wieder zu ermöglichen, hat die Stadt Stolberg im Zuge des Wiederaufbaus schnellstmöglich Sitz- und Spielmöglichkeiten an einem zentralen Platz in der Innenstadt errichten lassen. Auch die Maßnahmen zur schnellen Wiederherstellung und Nutzbarkeit des Freiraums rund um den Bastinsweiher in Unterstolberg haben dazu beigetragen, den Aufenthalt im öffentlichen Raum schnell wieder möglich zu machen.

Auch die Beschaffung und Inanspruchnahme von Ressourcen offenbart soziale Verwundbarkeiten. Trotz eines Leitfadens des Staates haben viele Betroffene in beiden Fallstudienquartieren aus verschiedenen Gründen Schwierigkeiten mit der Beantragung öffentlicher Mittel, sei es aufgrund fehlender Vertrautheit mit der bürokratischen Sprache oder mangelnder technischer Fähigkeiten. Ältere Menschen haben oft keinen erforderlichen PC-Zugang oder E-Mail-Adressen, um die Fördermittelanträge online einzureichen. Auch Betroffene mit eingeschränkten Deutschkenntnissen sind benachteiligt. Folglich kann der bürokratische Antragsprozess entmutigend wirken und Betroffene davon abhalten, die ihnen zustehenden Mittel zu beantragen und Wiederaufbaumaßnahmen einzuleiten. Ähnliche Herausforderungen wurden auch in anderen internationalen Studien nach Katastrophen dokumentiert (siehe z. B. Fothergill 2004; Rovai 1994). Im Gegensatz zu wohlhabenderen Betroffenen waren ärmere Betroffene weniger begabt in der Handha-

bung des bürokratischen Systems, sodass sie erst gar keine Mittel beantragten (Fothergill 2004; Rovai 1994).

Die Verteilung von Ressourcen zwischen verschiedenen Quartieren ist ebenfalls entscheidend für den Wiederaufbau in benachteiligten Quartieren. Die Ressourcenverteilung ist eng verbunden mit der institutionellen, politischen und medialen Aufmerksamkeit, die benachteiligte Quartiere erhalten. Im Hagener Quartier haben viele Bürger:innen das Gefühl, dass ihnen bei staatlichen Unterstützungsbemühungen weniger Aufmerksamkeit oder Priorität zuteilwird als anderen Quartieren, aber auch als anderen betroffenen Städten bzw. Regionen. Dies gilt auch für die allgemeine öffentliche Unterstützung jenseits des Wiederaufbaus.

### 18.7.3 Verschärfung von Ungleichheiten im Wiederaufbau

Internationale Untersuchungen zeigen, dass der Wiederaufbau von benachteiligten Quartieren nach Naturkatastrophen nicht gleichmäßig im Vergleich zur insgesamt betroffenen Region verläuft, sondern asymmetrisch. Ein Grund dafür ist u. a., dass Pläne und Programme des Wiederaufbaus nur bedingt auf diejenigen städtebaulichen und sozialen Rahmenbedingungen sowie spezifischen Charakteristiken eingehen, die sich in der Katastrophe als verwundbar herausstellten. Auch die Orientierung des Wiederaufbaus am Status quo ante trägt weder dazu bei, die Vulnerabilität betroffener Bevölkerungsgruppen zu verringern, noch das wünschenswerte Leitbild des *build back better* umzusetzen. Waren Quartiere vor einer Katastrophe benachteiligt und vulnerabel, sind sie es während und nach dem Wiederaufbau entsprechend weiterhin. Zu diesem Schluss kommt Mark Kammerbauer (2014) aufgrund seiner Forschungen zu den Auswirkungen des Orkans Katrina in New Orleans.

Zeit ist bei Überschwemmungsschäden von entscheidender Bedeutung und beeinflusst sowohl die Reparaturkosten als auch zusätzliche Ausgaben wie vorübergehende Unterbringung, Transport oder den Verlust wirtschaftlicher Aktivitäten. Darüber hinaus ist der Zeitfaktor ausschlaggebend für die Verfügbarkeit knapper Ressourcen wie Bauleitungen, Handwerker:innen und Materialien. Die Asymmetrie im Wiederaufbauprozess zeigt sich nach der Flutkatastrophe 2021 in NRW jedoch bereits jetzt an den unterschiedlichen Geschwindigkeiten, mit denen sich betroffene Quartiere allein mit Blick auf die Stadtstrukturen und das Stadtbild von den Folgeschäden der Flut erholen. Denn der private Wiederaufbau schreitet kontinuierlich ungleichmäßig voran: einige betroffene Bewohner:innen haben den Wiederaufbau bereits abgeschlossen, während andere die berechtigten Ressourcen noch nicht in Anspruch genommen oder noch unter den Folgen der Katastrophe zu leiden haben.

Der Zeitfaktor spielt außerdem eine wichtige Rolle für die mentale Gesundheit der Betroffenen (► Kap. 9). Verzögert sich der Wiederaufbau von Gebäuden und Infrastrukturen, entfällt auch der positive Einfluss, den die gebaute Umwelt auf den Menschen haben kann. Im Umkehrschluss verstärken sich die physischen Stressoren und damit die Stressbelastung der Betroffenen insgesamt. Es kann also angenommen werden, dass je länger der physische Wiederaufbau dauert, desto höher ist die gesundheitliche Belastung der ohnehin vorbelasteten Menschen, die in benachteiligten Quartieren leben.

» „Stress wirkt nach, körperliche und emotionale Stresssymptome klingen nicht sofort ab, es braucht Zeit, bis der Mensch wieder sein normales Gleichgewicht gefunden hat. Nach ho-



hen Stressphasen kann das sogar mehrere Wochen dauern. Sind die Erholungsphasen nicht mehr ausreichend, geraten sogar normale Alltagsbelastungen zum Stressfaktor ... Stress schädigt auf Dauer die Gesundheit. Aus Befindlichkeitsstörungen werden Erkrankungen.“ (Metzler-Amlacher 2024)

Herausforderungen und Verzögerungen beim physischen Wiederaufbau und beim Zugang zu notwendigen Ressourcen belasten schutzbedürftigere Bürger:innen in benachteiligten Quartieren demnach unverhältnismäßig stark. Auf lange Sicht führt dies zu größerer sozialer Ungleichheit innerhalb und zwischen den Quartieren einer Stadt.

## 18.8 Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Fallstudien zeigen, dass staatliche Wiederaufbausysteme – insbesondere auf übergeordneten Verwaltungs- und Entscheidungsebenen – oftmals nicht ausreichend auf den sozialen Kontext und die Vulnerabilität benachteiligter Quartiere eingehen. Selbstverständlich ist der Wiederaufbaufonds eine wesentliche, wenn nicht die entscheidende Grundvoraussetzung für den dortigen Wiederaufbau. Allerdings obliegt der Zugang zu diesen Mitteln den Einzelpersonen und deren Fähigkeiten. Indes zeigt diese Studie auch, dass viele Betroffene nicht in der Lage waren, ohne Unterstützung auf die notwendigen Ressourcen zuzugreifen. Dies führt zu zwei wesentlichen Erkenntnissen: einerseits steigt dadurch die Gefahr einer Verschärfung von sozialen Ungleichheiten und andererseits wird die hohe Bedeutung lokaler Unterstützungsstrukturen, wie etwa durch soziale Infrastrukturen (s. ► Kap. 17), hervorgehoben.

Auf kommunaler Ebene bestehen verschiedene Möglichkeiten, benachteiligte Quartiere im Wiederaufbauprozess zu unterstützen und der Gefahr sozialer Verschärfung entgegenzusteuern. Aufgrund von Mobilitätsarmut und/oder Herausforderungen z. B. in der Kinderbetreuung ist jede Form von aufsuchender Beratung und Begleitung nach einem Katastrophenereignis zentral. Dies untermauert auch die Studie von Dash et al. (1997) nach dem Hurrikan Andrew. Mobile Beratungsteams können ebenfalls einen direkten Kontakt zur Bevölkerung herstellen. Sofern vor Ort bereits etabliert, können auch Quartiers- oder Sanierungsmanager:innen eine Anlaufstelle sein. Sie müssen aber gegebenenfalls für die besonderen Rahmenbedingungen sensibilisiert werden und einige Zeit in eine Beziehungsarbeit investieren. Vor Ort sollten gegebenenfalls Dolmetscher:innen eingebunden werden und schriftliche Informationen sollten mehrsprachig und in leichter Sprache aufbereitet sein.

Auch wenn die soziale Resilienz nicht explizit Gegenstand der Wiederaufbauhilfen sind, trägt doch jede Investition in den physischen Wiederaufbau – wenngleich dies allein nicht ausreicht – indirekt auch wesentlich zur Stabilisierung der Nachbarschaften bei und kommt somit den Bewohner:innen benachteiligter Quartiere zugute. Jedoch sind ergänzende Maßnahmen erforderlich, um eine umfassende soziale Resilienz zu gewährleisten. Aufgrund meist beengter Wohnverhältnisse übernimmt der öffentliche Raum in benachteiligten Quartieren immer schon eine wichtige Funktion für Freizeit, Erholung und Sozialkontakt. Nach einem Flutereignis wird der öffentliche Raum noch einmal wichtiger, damit Nachbarschaftskontakte bestehen bleiben und Hilfsangebote die Bevölkerung erreichen. Beliebte und bekannte Treffpunkte im Quartier sollten daher kurzfristig so wiederhergestellt werden, dass ein Aufenthalt möglich ist. Mobile Elemente leisten ebenso wie dauerhaftes Stadtmobiliar schnell einen sichtbaren und wichtigen Beitrag. Zusätz-

lich zur Wiederherstellung der Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum ist es für die Bewohner:innen eines benachteiligten Quartiers zentral, dass die sozialen Einrichtungen und Begegnungsstätten wiederaufgebaut werden bzw. wiedereröffnen. Gebäude und Infrastrukturen zu reparieren und instandzusetzen ist ohnehin wichtig, um das Quartier schnellstmöglich wieder funktionsfähig zu machen. Mit entsprechenden Maßnahmen signalisiert die Kommune den Bewohner:innen nicht zuletzt auch die Hoffnung auf eine schnelle Verbesserung der Rahmenbedingungen im Quartier.

Es liegt nahe, den Wiederaufbauprozess in benachteiligten Quartieren gezielt für die Aufwertung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes im Sinne von *Build Back Better* zu nutzen. Angesichts der Rechtslage, der vielen städtebaulichen Missstände und sozialen Unterstützungsbedarfe in benachteiligten Quartieren kann dies nur durch eine Bündelung unterschiedlicher Fördermittel gelingen, die auf viele Jahre prioritär in den betroffenen Quartieren zum Einsatz kommen sollten.

Aufgrund der zahlreichen Vorbelastungen ist anzunehmen, dass die zusätzlichen Belastungen durch die Flutkatastrophe 2021 die Bewohner:innen benachteiligter Quartiere härter getroffen haben als in anderen Quartieren. Welche Auswirkungen Naturkatastrophen im Allgemeinen und das Flutereignis 2021 im Besonderen auf benachteiligte Quartiere haben, ist jedoch bislang wenig erforscht. Auch besteht eine Forschungslücke zu der Frage, welche Bedeutung ein Fluss als Erholungsraum für Betroffene und/oder vorbelastete Personen nach einer Flutkatastrophe überhaupt noch haben kann.

### Zusammenfassung

- Extremwetterbedingte Katastrophen sind immer auch im Zusammenhang mit den gesellschaftlich geschaffenen Bedingungen von Vulnerabilität und Resilienz zu verstehen.
- Während einige Quartiere Katastrophen schnell bewältigen, benötigen andere deutlich mehr Zeit für den Wiederaufbau.
- Zwei Studien in benachteiligten Quartieren der Städte Hagen und Stolberg, die von der Flutkatastrophe im Juli 2021 betroffen waren, zeigen, dass größere, übergeordnete Wiederaufbausysteme oft nicht ausreichend auf die sozialen Bedingungen benachteiligter Quartiere eingehen.
- Der Zugang zu Wiederaufbauhilfen hängt stark von den Fähigkeiten der Quartiersbewohner:innen und der institutionellen Einbindung ab, wodurch soziale Ungleichheiten verstärkt werden können. Mobile Beratungsteams und leicht zugängliche Informationen können helfen, diesen Ungleichheiten entgegenzuwirken.
- Investitionen in den öffentlichen Raum und soziale Infrastrukturen sind essenziell, um die Resilienz der Quartiere zu stärken.

**Danksagung** Die Autorinnen von ► Kap. 18 bedanken sich beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und beim DLR Projektträger für die Unterstützung und Förderung des KAHR-Projekts. Diese Forschung wurde vom BMBF unter dem Förderkennzeichen 01LR2102A-M finanziert. Die Autorinnen danken allen Interview-Partner:innen für ihr Engagement und ihre wertvollen Beiträge.

## Literatur

- Adli M (2017) *Stress and the City. Warum Städte uns krank machen. Und warum sie trotzdem gut für uns sind.* Bertelsmann, München
- Aldrich DP (2012) *Building resilience. Social capital in post-disaster recovery.* University of Chicago Press, Chicago
- Auf der Heide E (1989) *Disaster response. Principles of preparation and coordination.* Mosby, St. Louis
- Barton A (1969) *Communities in disaster. A sociological analysis of collective stress situations.* Doubleday, Garden City
- Baum D (2007) Sozial benachteiligte Quartiere: Der Zusammenhang von räumlicher Segregation und sozialer Exklusion am Beispiel städtischer Problemquartiere. In: Baum D (Hrsg) *Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe.* VS, Wiesbaden, S 136–155
- Birkmann J (2007) Risk and vulnerability indicators at different scales. Applicability, usefulness and policy implications. *Environ Hazards* 70(1):20–31. <https://doi.org/10.1016/J.ENVHAZ.2007.04.002>
- Bohle H-G (2002) Vulnerability. Editorial to the special issue. *Geogr Helv* 57(1):2–4. <https://doi.org/10.5194/gh-57-2-2002>
- Bohle H-G, Etzold B, Keck M (2009) Resilience as agency. *IHDP-Update* 2:8–13
- Böhme C (2022) Klimaanpassung im Quartier: Herausforderungen, Maßnahmen, Akteure online, Gesundheit und Quartier – Praxis im Gespräch: Klimaanpassung im Quartier. [https://hage.de/veranstaltungen/veranstaltungsdokumentationen/09032022-gesundheit-und-quartier-praxis-im-gespraech-klimaanpassung-im-quar-tier/index.php?rex\\_media\\_type=hage\\_download&rex\\_media\\_file=praesentation\\_frau\\_boehme\\_klimaanpassung\\_im\\_quartier.pdf](https://hage.de/veranstaltungen/veranstaltungsdokumentationen/09032022-gesundheit-und-quartier-praxis-im-gespraech-klimaanpassung-im-quar-tier/index.php?rex_media_type=hage_download&rex_media_file=praesentation_frau_boehme_klimaanpassung_im_quartier.pdf) (Erstellt: 9. März 2022). Zugriffen: 26. Juli 2024
- Bolin R, Bolton P (1986) Race, religion, and ethnicity in disaster recovery. FMHI Publications
- Bolin R, Stanford L (1998) *The Northridge Earthquake.* Routledge
- Bonß W (2015) Karriere und sozialwissenschaftliche Potenziale des Resilienzbegriffs. In: Endreß M, Maurer A (Hrsg) *Resilienz im Sozialen. Theoretische und empirische Analysen Gemeinsame Tagung der Sektionen „Politische Soziologie“ und „Wirtschaftssoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.* Springer, Wiesbaden, S 15–32
- Browning CR, Wallace D, Feinberg SL, Cagney KA (2006) Neighborhood social processes, physical conditions, and disaster-related mortality: the case of the 1995 chicago heat wave. *Am Sociol Rev* 71:661–678
- Cho A (2014) Post-tsunami recovery and reconstruction: governance issues and implications of the Great East Japan Earthquake. *Disasters* 38(S2):157–178. <https://doi.org/10.1111/disa.12068>
- Cutter SL (2006) The geography of social vulnerability. Race, class, and catastrophe. <http://understandingkatrina.ssrc.org/Cutter/>. Zugriffen: 10. Nov. 2017
- Cutter SL, Finch C (2008) Temporal and spatial changes in social vulnerability to natural hazards. *Proc Natl Acad Sci U S A* 105(7):2301–2306. <https://doi.org/10.1073/pnas.0710375105>
- Dash N, Peacock WG, Morrow BH (1997) And the Poor Get Poorer: A Neglected Black Community. In: Peacock WG, Morrow BH, Gladwin H (Hrsg) *Hurricane Andrew. Ethnicity, gender, and the sociology of disasters.* Routledge, Taylor & Francis Group, London, New York, S 206–225
- Drabek TE, McEntire DA (2003) Emergent phenomena and the sociology of disaster: lessons, trends and opportunities from the research literature. *Disaster Prev Manag* 12(2):97–112. <https://doi.org/10.1108/09653560310474214>
- DSK – Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft (2016) *Kupferstadt Stolberg – Durchführung von vorbereitenden Untersuchungen gemäß § 141 BauGB i. V. mit §§ 136–139 BauGB zwecks Festlegung eines Sanierungsgebietes – „Talachse Innenstadt“.* Abschlussbericht und Begründung zur Satzung
- Dubet F, Lapeyronnie D (1994) *Im Aus der Vorstädte. Der Zerfall der demokratischen Gesellschaft.* Klett-Cotta, Stuttgart
- Farwick A (2007) Soziale Segregation in den Städten – Von der gespaltenen Gesellschaft zur gespaltenen Stadt. In: Baum D (Hrsg) *Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch für soziale und planende Berufe.* VS, Wiesbaden, S 111–122
- Fischer HW (1998) *Response to disaster. Fact versus fiction & its perpetuation: the sociology of disaster.* 2. Aufl. University Press of America, Lanham
- Flade A (2020) *Kompendium der Architekturpsychologie. Zur Gestaltung Gebauter Umwelten.* Springer, Wiesbaden
- Fothergill A (2004) *Heads above water. Gender, class, and family in the Grand Forks flood.* State University of New York Press, Albany

- Fothergill A, Peek LA (2004) Poverty and disasters in the United States: a review of recent sociological findings. *Nat Hazards* 32(1):89–110. <https://doi.org/10.1023/B:NHAZ.0000026792.76181.d9>
- Galster GC (2011) The mechanism(s) of neighbourhood effects: theory, evidence, and policy implications. In: van Ham M, Manley D, Bailey N (Hrsg) *Neighbourhood effects research. New perspectives*. Springer, Dordrecht, S 23–56
- Gilligan C (2018) Community responses to disaster. Northern Ireland 1969 as a case study. In: Cnaan RA, Milofsky C (Hrsg) *Handbook of Community Movements and Local Organizations in the 21st Century*. Springer, Cham, S 311–328
- Hamedinger A (2002) Sozial-räumliche Polarisierung in Städten: ist das „Quartiersmanagement“ eine geeignete stadtplanerische Antwort auf diese Herausforderung? *SWS-Rundschau* 42(1):122–138
- Häußermann H, Siebel W (1987) *Neue Urbanität*. Suhrkamp, Berlin, Frankfurt am Main
- Häußermann H, Siebel W (1995) *Dienstleistungsgesellschaften*. Suhrkamp, Frankfurt am Main
- Heidbrink L, Leggewie C, Welzer H (2010) Von der Natur- zur sozialen Katastrophe. In: Bieber C, Drechsel B, Lang A-K (Hrsg) *Kultur im Konflikt*. transcript, S 429–432
- Hewitt K (2014) *Regions of risk. A geographical introduction to disasters*. Taylor and Francis, Hoboken
- Hornberg C, Maschke J (2017) Soziale Vulnerabilität im Kontext von Umwelt, Gesundheit und sozialer Lage. *Umw Mensch – Informationsd* 2:43–49
- IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change (2023) *Climate Change 2022: Impacts, Adaptation and Vulnerability. Contribution of Working Group II to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge University Press, Cambridge, New York
- IRI – Institut für Raumforschung & Immobilienwirtschaft (2016) *Wohnungsmarktstudie Hagen. Abschlussbericht*
- IT.NRW – Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2023a) *Kommunalprofil Hagen*. Stadt. Düsseldorf
- IT.NRW – Information und Technik Nordrhein-Westfalen (2023b) *Kommunalprofil Stolberg (Rhld.)*. Stadt. Düsseldorf
- IWAP – Institut für Wohn- und Architekturpsychologie (2024) Teil 3 – Erholung, Regeneration und Gesundheit [10 teilige Serie – Wie Architektur wirkt]. Graz
- Jha AK, Duyne Barenstein JE, Phelps PM, Pittet D, Sena S (2010) *Safer homes, stronger communities. A handbook for reconstructing after natural disasters*. The World Bank
- Kammerbauer M (2014) Asymmetrischer Wiederaufbau in Städten nach Katastrophen. Das Lower Ninth Ward in New Orleans nach Orkan Katrina. *Raumforsch Raumordn | Spatial Res Plan*. <https://doi.org/10.1007/s13147-014-0309-4>
- Keck M, Sakdapolrak P (2013) What is social resilience? Lessons learned and ways forward. *Erdkunde* 67(1):5–19. <https://doi.org/10.3112/erdkunde.2013.01.02>
- Kuhlicke C, Pöbneck J, Rink D (2024) Wie halten Sie es mit der Resilienz? Kommunale Perspektiven auf ein aktuelles Stadtkonzept. *vhv-Schriftenreihe*, Bd 47. vhw-Bundesverb. für Wohnen und Stadtentwicklung, Berlin
- Lewis J (1999) *Development in disaster-prone places. Studies of vulnerability*. Intermediate Technology Publ, London
- Lorenz DF (2013) The diversity of resilience: contributions from a social science perspective. *Nat Hazards* 67(1):7–24. <https://doi.org/10.1007/s11069-010-9654-y>
- Medd W, Marvin S (2005) From the politics of urgency to the governance of preparedness: a research agenda on urban vulnerability. *J Conting Crisis Manag* 13(2):44–49. <https://doi.org/10.1111/j.1468-5973.2005.00455.x>
- Metzler-Amlacher K (Hrsg) (2024) *Stress*. <https://www.psychologin.co.at/stress.html>. Zugriffen: 26. Juli 2024
- MHKBD NRW – Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen (2025) *Daten zu Anträgen auf öffentliche Wiederaufbaumittel in Hagen-Eckesey zum 27. Januar 2025 (Datenset)*
- MHKBG NRW – Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen (2022) *Aufbauhilfen für Privathaushalte und Unternehmen der Wohnungswirtschaft*. <https://www.mhkgb.nrw/aufbauhilfen-fuer-privathaushalte-und-unternehmen-der-wohnungswirtschaft>. Zugriffen: 7. Jan. 2022
- Morrow BH (2008) *Community resilience. A social justice perspective*. Florida International University. CARRI Research Report 4. <https://doi.org/10.13140/RG.2.1.1278.9604>
- O'Brien K, Hayward B, Berkes F (2009) Rethinking social contracts: building resilience in a changing climate. *Ecol Soc*. <https://doi.org/10.5751/ES-03027-140212>

- Obrist B, Pfeiffer C, Henley R (2010) Multi-layered social resilience. *Prog Dev Stud* 10(4):283–293. <https://doi.org/10.1177/146499340901000402>
- Park RE, Burgess EW, McKenzie RD (1925) *The city. Suggestions for investigation of human behavior in the urban environment.* University of Chicago Press, Chicago
- Perry RW (2007) What is a disaster? In: Rodríguez H, Quarantelli EL, Dynes RR (Hrsg) *Handbook of disaster research.* Springer, New York
- Roloff S (2019) Städter verarbeiten Stress anders. Interview mit PD Dr. med. Mazda Adli. *G + G Gesundh Ges* 2019(3) (<https://archiv.gg-digital.de/2019/03/staedter-verarbeiten-stress-anders/index.html>) (abgerufen am 18.09.2024)
- Rovai E (1994) The social geography of disaster recovery: differential community response to the north coast earthquakes. *Yearb Assoc Pac Coast Geogr* 56(1):49–74. <https://doi.org/10.1353/pcg.1994.0002>
- Schott D (2012) Resilienz oder Niedergang? Zur Bedeutung von Naturkatastrophen für Städte in der Neuzeit. In: Wagner U (Hrsg) *Stadt- und Stadtverderben 47. Arbeitstagung, Würzburg, 21.–23.11.2008*, S 11–32
- SINUS Markt- und Sozialforschung (2024) Sinus-Migrantenmilieus. <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/migrantenmilieus>. Zugegriffen: 25. Juni 2024
- Stadt Hagen (2018) Integriertes Klimaanpassungskonzept Stadt Hagen. [https://www.hagen.de/FIRSTspiritWeb/hagen/media/files/fb/fb\\_69/klima/klimaanpassung/internet\\_broschklimaanpassungskonz\\_kpl.pdf](https://www.hagen.de/FIRSTspiritWeb/hagen/media/files/fb/fb_69/klima/klimaanpassung/internet_broschklimaanpassungskonz_kpl.pdf). Zugegriffen: 4. Apr. 2022
- Stadt Hagen (2020a) HAGENplant 2035. Baustein D: Gesamtstrategie Maßnahmenübersicht
- Stadt Hagen (2020b) HAGENplant 2035. Integriertes Stadtentwicklungskonzept
- Stadt Hagen (2020c) Bevölkerungsstatistiken des Fachbereichs Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Abteilung Statistik und Wahlen 31.12.2020
- Stadt Hagen (2023) Zwei Jahre nach dem Hochwasser: Großteil der Schäden behoben, Pressemitteilung vom 11.07.2023. [https://www.hagen.de/FIRSTspiritWeb/hagen/de\\_1/hagen\\_de/01/0101/010101/PM\\_509505.jsp?cmcall=true&](https://www.hagen.de/FIRSTspiritWeb/hagen/de_1/hagen_de/01/0101/010101/PM_509505.jsp?cmcall=true&). Zugegriffen: 18. Aug. 2023
- Stadt Stolberg (2023) Wir bauen unsere Stadt wieder auf. <https://www.stolberg.de/Verwaltung-und-Politik/Veroeffentlichungen/Aktuelle-Meldungen.htm/Aktuelles/Wir-bauen-unsere-Stadt-wieder-auf.html?#substart>. Zugegriffen: 17. Mai 2024
- Städteregion Aachen (2022) Sozialberichterstattung StädteRegion Aachen. Kommunalprofil 2022 Stadt Stolberg
- Stallings RA, Quarantelli EL (1985) Emergent citizen groups and emergency management. *Public Admin Rev* 45:93–100
- Tierney K (1988) The Whittier Narrows, California Earthquake of October 1, 1987 – Social Aspects. *Earthq Spectra* 4(1):11–23. <https://doi.org/10.1193/1.1585460>
- Tierney KJ (2007) From the margins to the mainstream? Disaster research at the crossroads. *Annu Rev Sociol* 33(1):503–525. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.33.040406.131743>
- UNDRR – United Nations Office for Disaster Risk Reduction (2015) Sendai Framework for Disaster Risk Reduction 2015–2030. United Nations, Geneva

**Open Access** Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

